

152.

Georg. Petri Schulken /
D. und P. P. Ordin. in Gymnasio zu Thorn

Trauerschrift /

An Plen. Tit. Herrn /
S E N N R

David Sademrecht /

Wolverdienten Praesident und Burgermeister
der Stadt Marienburg in Polnischen Preußen /
Wegen des Seligen / wievol frühzeitigen Absterben /
Seines einzigen geliebten Sohns

**Johann Jacob
Sademrechts /**

Gymnas. Thor. Civ.

Als derselbe nach einer viertägigen Schmerzhlichen Krankhelt
den 27 August. 1712 in der beste Blühte seiner Jahre
und grösten Hoffnung dem Vaterlande dermahl-
eins nützlich dienen zu können /

Von S. D. I. I. selig abgefodert /

Und den ersten Septemb. darauff in das Eskensche
Erbegräbniß zur Ruhe gebracht worden.



S E N N R /

Druckts Johann Nicolai / E. E. Raths und des Gymnasii Buchdrucker.

Hochgeehrtester Herr Burgermeister/



Dich jemahls mit betrübten und sich gar nicht gelassenen Gemüthe gelebet habe/ so geschiehet es warhafftig iho/ da ich in einer Woche zwey wohlgerathene und zur Hoffnung des Vater-Landes gebohrne Auditores verlieren müssen. Ich mag mit meinem Heyland nicht klagend fragen: Ist auch wol ein Schmerz der mit meinem zu vergleichen; Ich mag auch nicht wünschen/ daß ich an statt der Tinte mit Blut von einer blutigen Krankheit schreiben könnte; vielweniger wil ich es dem ungeduldigen Kayser Augusto nachthun/ da er die Nachricht von des Vari Niederlage erhalten; unterdessen aber schäme ich mich nicht öffentlich zu bekennen/ daß ich diesen Bogen mit seufftzen geschrieben und mit Thränen beneket. Denen alten Stoicis wil ich es gerne gönnen daß Sie von ihren Affecten sich nicht haben wollen oder können bewegen lassen. Dieses weiß ich doch/ daß/ ob schon Seneca sehr subtil philosophiret/ wie man sich bey Todes-Fällen verhalten solle/ Er gleichwol Epist. 63. geschrieben: *Annæum serenum, carissimum mihi, tam immodice fleui, ut inter exempla sim eorum, quos dolor vicit.* Ich habe meinen allerliebsten Freund Annæum Serenum dergestalt beweinet/ daß sich diejenigen/ welche die Traurigkeit überwältiget/ auff mich zu beruffen pflegen. Und solches that der grosse Philosophus, da er nur einen Freund verlohren. Er sehet zwar bald darauff: *Hodie factum meum damno &c.* Ich habe unrecht gethan etc. Allein betrübt werden und die Traurigkeit durch Thränen bezeugen/ ist an sich selbst keine Unvollkommenheit oder tadelhafftiges Laster: Indem der allervollkommenste und allerheiligste Heyland selbst solches auff der Welt an sich sehen lassen. Den ersten Grund zur Traurigkeit leget demnach ein erblasteter Freund/ und zwar ein Freund/ von dem man mit Warheit rühmen kan/ was Virgilius schreibet:

*Quocunque ire ferunt variæ nos tempora vitæ,
Tangere quas terras, quosque videre homines:
Disperiam, si te fuerit mihi charior alter,
Alter enim quiste dulcior esse potest?*

Und

Und wolte gleich mein Fuß die Welt durchwandern/
Umb einen Freund/ wie dich/ zu finden /

So laß' ich doch die Hoffnung schwinden /
Du bleibst mein liebster Freund vor allen andern.

So vergönnet denn Gott und die Natur Freunde zu betrauen: Obman schon die Gewohnheit der Gallier nicht billigen kan/ welcher Julius Caesar de B. G. l. 3. c. 15 mit diesen Worten gedencket: *Neque adhuc hominum memoria repertus est quisquam, qui eo interfecto, cujus se amicitia devovisset, mori recusaret.* Man weiß noch nicht ein einziges Exempel anzuführen/ daß einer/ wenn ein warhafftiger Freund von ihm umbs Leben gekommen/ auch sein Leben zu lassen nicht bereit gewesen: Welcher Art Freunde auch vordiesem in Egypten gelebet/ und *εὐφροδύμωνες* genennet wurden. Nach den Freunden mögen aufrichtiges Geschwister und Brüder die Empfindlichkeit ihrer Seelen/ wenn es an ein scheiden gehet/ ganz zulässig beweisen; Insonderheit wo sie das von sich rühmen können/ was Marcialis l. 1. Epigram. 37. von ein Paar Brüder erwehnet:

*Si, Lucane, tibi, vel si tibi, Tulle darentur,
Qualia Ledaei fata Lacones habent:
Nobilia haec esset pietatis rixa duobus,
Quod pro fratre mori vellet uterque prior:
Diceret infernas & qui prior isset ad umbras;
Vive tuo frater tempore, vive meo.*

Solte Euch der Götter Wille eben das erfahren lassen/
Was an Leda beyden Söhnen Lacedaemon hat ge-
sehn;

Würdet/ ihr/ hochwehrte Brüder/ eben ihren Ent-
schluß fassen/

Und ein jeder vor den andern recht mit Lust zum
Sterben gehn:

Beliebte Eltern zu verlieren/ und insonderheit zu der Zeit/ da Kinder den Verlust recht nach Würdigkeit zu bedencken gelernt/ was es auff sich habe/ wissen diejenigen leyder am besten/ so dieses Unglück getroffen. Und ob schon unter denselben mir Gott vor mehr als 15. Jahren meine allerwehrteste Eltern von der Seiten weggerissen/

dergestalt daß durch diese lange Zeit der Schmerz wol möchte auff-
gehört haben; so kan ich doch niemahls ohne Hertzens-Wehmuth
an Sie gedencen/ und es daucht mir immer an Ihren Sterbens-
und Begräbniß-Tagen/ als wenn mir zugeruffen würde:
Weist du nicht was an diesen Tagen geschehen.
Wie nahe der Todt eines durch Eheliche Liebe verbundenen Paares zu
Herten gehe/ bezeuget unter andern der alte Römische M. Plauti-
us, welcher nach den Tod seiner Gemahlin nicht länger zu leben ge-
wünscht/ sondern durch einen gewaltsamen Todt sich mit ihr zugleich
in einem Grabe legen lassen: Welches Grab wie Valerius Maximus
l. 4. c. 6. berichtet/ mit den Worten: *τὸν φίλον τὸν* zu Tarento nachmahls be-
ehret worden. Die Betrübniß über Kinder hat der gelahrte und
berühmte Pontanus im Nahmen aller Eltern deutlich gewiesen/ da er
auff den Leichenstein seines kleinen Sohnes diese wenige Worte ein-
hauen lassen: Dies L. nondum implesti fili, o breve naturae
Specimen! aeternus Parentum moeror & desiderium.
Mein allerliebstes Kind du hast noch nicht 50 Tage
gelebet. Deine Lebens-Zeit ist also sehr kurz gewe-
sen/ Jedoch die Traurigkeit und das Verlangen deiner
Eltern nach dir wird desto länger und ewig seyn.
Mein Hochgeehrtester Herr Bürgermeister
und Hochwehrter Bönner/ sein lieber und einziger
Sohn ist auch todt und nunmehr seelig. Dieses Letztere schreibe
ich mit gewisser Hoffnung: Indem er sich gar zu wohl zum Todt be-
reitet/ ja von dem Tage seines Lagens an/ allen Zureden ungeachtet/
von nichts als Sterben wissen wollen/ sich auch deßhalb ohne Zeit
Verlust durch eine würdige Communion zur seeligen Ab-Reise nach
seines himmlischen Vaters Hause und seines Jesu Wohnung fertig
gemacht. Den Tag vor seinem Todt/ da sein gewesener Commilito,
der seelige Trendelbeerdiget wurde/ fragte Er mit sonderlicher Be-
gierde/ was er für ein Leichen-Begängniß gehabt/ und da Ihn seine
Lands-Leute solches rühmlich erzehlet/ erfreute Er sich nicht allein
innerlich/ daß ein alhier studirender von E. Hoch-Edlen und Hochwei-
sen Rath und der sämlichen Bürgerschaft so wehrt nach dem Todt
gehalten würde/ sondern Er bewies auch ein sehnliches Verlangen
und Zuversicht dergleichen bald zu genießen. Den folgenden Tag
darauff erlösete Ihn Gottes Gnade von seinem Schmerzens-
nachdem Er vorher gegen den H E R R N Senior
eine

eine heftliche Begierde zum Sterben und recht Christliche Mun-
terkeit zum Tode mit aller Verwunderung bezeuget/ und in der That
dem Seneca aus seiner 24 Epist. in seinem Hertzen nachgesprochen:
Morior? Hoc dicis desinam aegrotare posse, desinam mori posse.
Wer sagt daß ich sterbe/ der sagt zugleich/ daß ich nicht
mehr dem Tode und der Krankheit unterworfen.
Dieser seelige Zustand seines liebsten Sohnes Hochgeehrter Herr
Bürgermeister/ nebst Dero eigenen Großmüthigkeit/ Klugheit/ Ge-
lehrsamkeit und Christliche Gelassenheit mögen an meiner Stelle die
Thranen von Dero Wangen abwischen/ und ein kräftiges Trost-
Oehl in seiner Hertzens-Wunde zur Linderung giesen. Nicht Dem-
selben zur Lehre/ sondern umb meine Zuhörer aufzumuntern/ daß
Sie des tieffsinnigen Seneca Schrifften fleißig lesen sollen/ wolte ich
das 26. Cap. aus seiner Consolat. ad Marciam anführen/ wenn der
Raum es zu ließe: Voritzo aber wil ich in Betrachtung des von sei-
nem Sohne wol-geführten Lebens und gelegten Grundes zur Ge-
lehrsamkeit/ was auff einer von des Constantini Münzen gelesen
wird/ nur gebrauchen/ und zwar in diesen beyden Worten: *Memoria*
felix, glückseliges Andencken. Dieses wie ich es mit Grund der
Wahrheit von Seinem seeligen Sohne ausruffen kan/ also muß ich/
wenn ich bedencke was Gott in 8 Tagen an unser studirenden
Jugend gethan/ die Worte in etwas verändere und: *Memoria infelix*,
Unglückseliges Andencken/ meine Losung seyn lassen.
Nachdem ich vor noch nicht dreyvierthel Jahre an diesem Gymnasio
meine Profession angetreten/ war unser aller Sorge durch unermü-
deten Fleiß den Auswertigen und Frembden eine gute Zuversicht zu
machen/ daß Sie ihre Söhne unserer Treue und Unterrichtung im
studiren anvertrauen möchten. Gottes gütige Vorsorge seegne-
te auch unsere Intention, und bewog unter andern dero Liebe
Stadt Marienburg verschiedene von ihren Kindern hieher zu schi-
cken: unter welchen denn Dero seelige Sohn mich recht heftlich er-
freuet nicht allein umb deswillen/ daß mein Hoch-geehrtester Herr
Bürgermeister sein Herr Vater/ sondern auch daß Sie eine ganz be-
sondere Liebe gegen meinen seeligen Vater bezeuget/ und die gute Hoff-
nung gefasset/ es werde Dero seelige Sohn ebenfalls etwas von mei-
ner Wenigkeit lernen können/ wie sie selbst vor diesen sich meines
seeligen Vaters zu Dero Unterrichtung nützlich bedienet. Andere
von auswärtigen Städten folgten Dero Exempel/ und unser Gym-
nasium vermehrte sich augenscheinlich/ dergestalt daß auch höhere
B
Standes

Standes Personen ihre Söhne alhier studiren zu lassen resolviret. Jedoch warumb der Höchste Gott uns das gethan/ und in so kurzer Zeit zwey Hoffnungs-volle Söhne/ und zwar frembde/ durch den Todt wegriß lassen/ weiß ich nicht: Es ist mir auch unbegreiflich/ wie der Vormahls hier gewesene Rector Herr Magister König in seiner ad bonarum Artium Patronos virosque Doctos provocacione liter. K. 2. klagen dörfen: Sic satis utique constat, in medio optimorum studiorum cursu, ipsos conatus honestos docentibus obrectationi fuisse, cum non deessent, qui novis Gymnasii incrementis offenderentur, & dum quod jure carperent, non haberent, vocem illam emittere non dubitaret quorundam hominum scævitas & invidentia: Academiam nunc ex Gymnasio fieri; peregrinos erudiri, &c. Auf diese Weise lieget klar vor Augen/ daß in den besten Wachsthum der Studien der Professorum rühmlicher Fleiß an stat des Sohnes getadelt und beredet worden/ indem man Leute gefunden/ welche sich an das Aufnehmen des Gymnasii geärgert/ und weil sie sonst nichts rechtmäßiges vorzubringen gewußt/ diese dumme und unvernünftige Nede geführt: Es kämē zuviel frembde her/ als weñ aus einē Gymnasio eine Universität werde sollte. Was dazumahl es für eine Beschaffenheit gehabt/ kan und mag ich nicht wissen: zum wenigsten muß ich ohne schmeichelnder Heuchelen rühmen/ daß die wenige Zeit meines Hierseyns über/ man eine herrliche Freude spähren lassen/ da unser Gymnasium sich gefasset und die Zahl der Studirenden von frembden Orten vergrößert worden. Und es lieget ja der ganzen Welt für Augen/ daß ein Hoch-Edler und Hochweiser Rath alhier/ unerschrocken der schweren und mühseligen Zeiten/ keine Unkosten sparet umb unser Gymnasium wieder in vorigen Flor zu bringen/ und den erworbenen Ruhm auff alle Art und Weise bey zu behalten. Was Cicero de Offic. l. 1. c. 34. gelehret: Est proprium munus Magistratus, intelligere, se gerere personam Civitatis, debereque ejus dignitatem, & decus sustinere, eines rechten Rathes Eigenschafft ist es zu bedencken/ daß Er eine ganze Stadt repräsentire, und

und desselben Ehr und Ruhm besorgen solle; Solches finde ich alhier wahr zu seyn/ und muß für meine Person mit öffentlichen Lobe erheben/ daß man mir bißhero mehr hohe Wohlgevoogenheit erwiesen/ als ich nimmermehr werde verdienen können. Wie wehrt man auch die alhier Studirende halte/ hat das neuliche Begräbniß des seligen Trendels zur Gnüge erwiesen/ wo man denselben nicht allein mit einer ansehnlichen Folge beehret/ sondern auch andere und uns bekandte Bezeugung einer grossen Zuneigung gegen die Studien öffentlich in der Kirchen genießen lassen. Dieses hätte ich nicht schreiben dörfen/ wenn nicht des Herren Königs Schrift so wol von Einheimischen als Ausländischen mit bewunderung gelesen würde/ und es eines Theils mein Ambt ersforderte denen Frembden sonderlich/ als ein Frembder/ zu versichern/ daß denen aus der Frembde Studirens halben hieher-gekommenen Söhnen eben so viel Gutes als an anderen Orten gethan würde. Noch mehr zwinget mich der Nutzen unsers Gymnasii dazu bey diesen traurigen Zufall/ den Eltern so viel an mir die Gedancken zu benehmen/ als wären Ihre verstorbene Söhne vielleicht ohne Wartung und Verpflegung dahin gestorben: Da es doch der Göttlichen Allwissenheit bewust/ das alles/ was zu Ihrer Erhaltung Mensch- und möglich gewesen/ bey Ihnen sey angewendet worden. Es werden vielleicht theils übel-gefinnete theils furchtsahme Gelegenheit nehmen/ das was Gott gethan/ zum Schaden des Gymnasii auszulegen; Jedoch wer bedenckt/ daß junge Leute so wol der Sterblichkeit als die alten unterworfen/ und gemeiniglich weniger als andere ihre Gesundheit und Kräfte schonen/ wie auch daß es keinen an Menschlicher Hülffe gefehlet/ derselbe wird Gottes allmächtig regierenden Willen pflicht-schuldigst ehren. Vor dieselbe gehöret unter andern was Cicero de Senect. c. 19. schreibet: Quis est tam stultus quam vis sit adolescens, cui sit exploratum se ad vespere esse victurum? Quin etiam ætas illa multo plures, quam nostra, mortis casus habet. Facilius in morbos incidunt adolescentes; gravius ægrotant, tristius curantur. Wer ist wol so närrisch/ wenn er auch schon ein junger Mensch ist/ daß er vor gewiß sagen könnte/ Er werde biß auff den Abend leben? der Todt hat bey der Jugend fast mehr Gelegenheit als bey dem Alter

sie anzugreifen/ junge Leute werden leichtlicher krank;
 sie liegen härter danieder u. werden schwerlicher curirt.
 Wolte Gott/ junge Leute insonderheit hätten tag-täglich des gedach-
 ten Ciceronis Lehre vor Augen/ welche er in l. 2. de fin. mit diesen
 wenigen Worten gegeben: Nemini exploratum esse, quomodo sese
 habiturum sit corpus, non dico ad annum, sed ad vesperum.
 Keiner weiß ob Er/ ich wil nicht sagen übers Jahr/ son-
 dern auff den Abend sich gesund und lebendig befin-
 den werde: So würden sie öfters nicht so verschwenderisch mit
 ihrer Gesundheit und Leben umb gehen/ sondern ihre Lust und Appe-
 tit durch vernünftige Sterbens/ Gedancken zu heimen und einzuhal-
 ten suchen. Ich darff meinen traurigen Gedancken nicht weiter
 nachhängen/ sondern bitte meinen GOTT demüthig/ Er wolle doch
 auffhören seine Hand über diese wehrte Stadt und berühmtes Gym-
 nasium schwer seyn zu lassen/ und vielmehr die vorige Zeiten wieder
 zurückruffen/ darin unser Thorn unter denen Städten in Preuss-
 sen vor die Schönste ausgeruffen worden/ und unser Gymnasium
 wegen Menge der Studirenden sechs bis sieben Professores Ordinari-
 os in seinen diensten gesehen und geehret. Solches wünsche ich von
 Grund meiner Seelen; Ob ich aber diese goldene Zeiten mit ge-
 niessen werde/ weiß ich nicht: Es wil mir auch fast schwer fallen mich
 an dieser Hoffnung/ wie ein Kind an seiner Puppen/ zu ergötzen und
 zu trösten. GOTT richte mit seinen Trost unterdessen Meinen
 Hochgeehrten Herrn Burgermeister und dessen Frau Ehe-Liebste /
 nebst Dero ganzem Hause und Anverwandten kräftig auff/ und
 verhelffe/ daß diejenige Jahre/ welche Er dem seligen Sohne ver-
 kürzet/ Dero Alter mit Krafft und Stärke zugeleget werden möge/
 damit die liebe Stadt Marienburg sich noch lange Zeit über Sie
 als ihrem Haupte erfreuen/ und die Musen einen Maccenatem an
 Dero Person ferner haben können. Zulezt wünsche ich noch dieses
 Wenige/ daß Sie einiger Massen getröstet/ mit des Thrasybuli Va-
 ter/ da dieser sein Sohn in der Schlacht geblieben/ bald sagen mö-
 gen:

Flete alios. Natus lacrymis non indiget ullis,
 Et meus & talis, & Lacedaemonius.

Auson. Epigr. 24.

